

Millionen vergessene Weltkriegsopfer

Ausstellung über „Dritte Welt im 2. Weltkrieg“ beleuchtet einen weißen Fleck der Geschichtsschreibung

Die Ausstellung über den gewaltigen Anteil der Menschen aus den Entwicklungsländern am Sieg der Alliierten im 2. Weltkrieg ist erschütternd: Auch, weil dieser Part weitgehend unterschlagen wurde.

Von SZ-Redakteur
Dietmar Klostermann

Saarbrücken. Hand aufs Herz: Welcher geschichtsinteressierte Zeitgenosse weiß schon, dass unter den 250 000 Opfern der US-Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki auch etwa 30 000 Zwangsarbeiter aus der japanischen Sklaven-Kolonie Korea waren, die in Japan für Rüstungsbetriebe wie Mitsubishi schufteten? Wer weiß schon, dass 2,5 Millionen Inder die größte Kolonialarmee aller Zeiten für die Briten stellten? Dass zwei Millionen Afrikaner für die französischen und britischen Heere ins Feuer gingen? Und wie diesen Truppen ihr Einsatz gedankt wurde: Im Senegal wurde Ende 1944 eine aus der deutschen Kriegsgefangenschaft befreite Schützeneinheit demobilisiert. Mit halbem Wehrgeld als „Dankeschön“, ohne Rentenanspruch. Die Senegalesischen Schützen protestierten, sie wurden von den weißen französischen Kameraden zusammengeschossen, hundert starben, die Überlebenden kamen ins Gefängnis. Oder wer weiß schon, dass der 8. Mai 1945 in Algerien als Tag der Trauer in die Geschichtsbücher einging. Als bei den Jubelfeiern in Sétif nach der Kapitulation des Deutschen Reiches auch für die Freiheit demonstriert wurde, schossen französische Siedler und Soldaten in die Menge, tausende starben.

Das alles sind nur Ausschnitte aus einer erschütternden und den Betrachter sehr nachdenklich zurücklassenden Ausstellung, die bis zum 31. März in der Stiftung Demokratie Saarland in Saarbrücken zu sehen ist.

„Die Ignoranz der deutschen Historiker ist angesichts der Materiallage frappierend.“

Ausstellungskurator
Karl Rössel



Jamel Debbouze, Sami Bouajila und Roschdy Zem (v.l.) spielen in dem Film „Indigènes“ (Tage des Ruhms) Soldaten aus Nordafrika, die für Frankreich in den Krieg zogen. Foto: Pandastorm

„Die Dritte Welt im 2. Weltkrieg“ ist ein Projekt des Rheinischen Journalistinnenbüros Köln und wird im Saarland von der Aktion 3. Welt Saar, der Stiftung Demokratie Saarland und der Heinrich Böll Stiftung Saar präsentiert. Auf DIN-A-2-Schautafeln werden besonders die Ereignisse in Afrika, Asien und Ozeanien dokumentiert, MP3-Hörstationen, die dazu kommen, bieten Original-Töne der überlebenden Veteranen und Kriegsopfer.

Bei der Eröffnung am Montagabend sagte der Ausstellungsmacher Karl Rössel: „Die Ignoranz der deutschen Historiker ist angesichts der Materiallage frappierend.“ Der Kölner Rössel verwies auf das schiefe Bild in der Geschichtsbüchern an deutschen Schulen, in denen der Angriff der Japaner auf



Schwarzafrikaner in französischer Uniform in einem Schützengraben zu Kriegsbeginn 1939 in Frankreich. Foto: S.I.R.P.A.

Pearl Harbour im Dezember 1941 so benannt werde: „Erst da weitete sich der Krieg zum Weltkrieg aus.“ Dass bereits seit 1937 die Japaner China angegriffen hatten, dort 21,5 Millionen Chi-

nesen bis 1945 umkamen und knapp 100 Millionen vertrieben wurden, werde nicht berücksichtigt, sagte Rössel. „Allein in Nanking brachten die japanischen Truppen 1937/38

HINTERGRUND

Zur Ausstellung „Die 3. Welt im 2. Weltkrieg“ startet ein Begleitprogramm mit Vorträgen und Filmen. „Die Kolonialpläne der Nazis“ heißt der Vortrag von Birgit Morgenrath vom Rheinischen Journalistinnenbüro Köln am 16. Februar, 18 Uhr, in der Stiftung Demokratie Saarland. Eintritt frei.

„Indigènes“ (Tage des Ruhms) heißt der Film des algerischen Regisseurs Rachid Bouchareb. Er läuft am 17. Februar, 20 Uhr, im Filmhaus Saarbrücken (Algerien/Marokko/Frankreich/Belgien 2006; franz./arab. mit dt. UT, 119 Min.)

Die Ausstellung wird in der Stiftung Demokratie Saarland gezeigt (SB, Bismarckstr. 99, Mo-Do 9-16 Uhr, Fr 9-14 Uhr).

Weitere Infos: Aktion 3. Welt Saar, Losheim, Tel.: (0 68 72) 99 30 56, www.a3wsaar.de.

300 000 Menschen um“, erklärte Rössel. Es sei bezeichnend, dass in der ZDF-Dokumentation von Guido Knopp „Der Krieg im Pazifik“ in 45 Minuten Laufzeit kein einziges Opfer zu Wort komme.

Roland Röder von der Aktion 3. Welt Saar sagte, Ziel der Ausstellung sei es, ein „differenzierteres Bild von der 3. Welt im 2. Weltkrieg“ zu zeigen. Röder nahm auch Bezug auf die Rolle des Ex-Kolonial-Generals Paul von Lettow-Vorbeck aus Saarlouis, der die neokolonialen Ansprüche der Nazis nach 1933 befürwortet habe. Nach Lettow-Vorbeck sei heute noch eine Straße in Völklingen benannt.

Ausstellungskurator Rössel ermutigte Schulen im Saarland, die Ausstellung zum Thema zu machen. „Die Schau gibt es auch in kleinem Format und kann ausgeliehen werden.“ Die Drucker, die die große Ausstellung hergestellt haben, seien so beeindruckt gewesen, dass sie kostenlos ein Kleinformat angefertigt hätten, sagte Rössel.